

genheit immer wieder. So wiederholt sich das lebendige Bild in mir und wird immer lebendiger.

Wenn es nur nicht so schmerzte! Das sind die Reflerschmerzen: wenn man nichts mehr sieht, und doch alles da ist. Wenn mehr da ist, als in Wirklichkeit einst war.

So wird, was ich nur streife, meine Schuld und mein Erlebnis. Wie viele fremde Menschen in mir. Alles mein Eigentum. Das entwickelt sich. Oh, daß ich die Schuld nicht kontrollieren kann, die fremde Schuld! Wenn doch etwas durch mich gedeihen könnte.

Wäre ich durchsichtig und könnte man in mich hineinsehen —: wie vorsichtig würden die Menschen werden. Sie sähen ja das entsetzliche Bild, das sich mir eingepreßt hat. Ich könnte ja von Haus zu Haus laufen und erzählen, was den Menschen unter ihrer eigenen Sonne geschieht. Ich bin überzeugt, sie wissen es nicht, sie haben es nicht gesehen. Ich aber kann gar nicht sprechen.

Mein Wort sei der Offenbarungseid meiner Seele. Aber hat je das Wort die Empfindung wiedergeben können? Wie verblaßt sind die Worte, wenn sie den Lippen entflohen sind. Doch das Herz zuckt weiter.

Ich habe Reflerschmerzen. Die sind so schwer allein zu tragen. Ich schreibe hier nieder und allein. Wie schwach ist alles. Hier steht nun, was aus dem Herzen kam, aber die Buchstaben sind schwarz. Und ein lebendiger Mensch hat sie geschrieben, der mit dem Wort sich noch nie hat an einen anderen Menschen wenden können, denn es gibt Dinge auf Erden, die unaussprechlich sind.

Die Worte entfallen mir, wenn jemand das Brand-